

■ Qualifikationsbedarf in OECD-Ländern

Die Akteure hochentwickelter Industrienationen sind vor die Herausforderung gestellt, einen sozialverträglichen Übergang von der Industrie- in die Informations-, Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft zu gestalten. Dazu bedarf es umfassender Informationen über die Qualifikationen, die in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden.

Auch in der wissenschaftlichen Diskussion werden Investitionen in Humankapital als ein bedeutender Faktor für das Wirtschaftswachstum betrachtet. So beruht beispielsweise die Neue Wachstumstheorie darauf, daß gerade in entwickelten Volkswirtschaften mit differenzierten Qualifikationsanforderungen sowohl das Niveau als auch die Inhalte zur Verfügung stehender Qualifikationen von entscheidender Bedeutung sind.

Die Aus- und Weiterbildungssysteme sind ein wichtiger Faktor der internationalen Konkurrenzfähigkeit. Angesichts der Herausforderungen durch die technologische Entwicklung, die internationalisierten Märkte und die gesellschaftlichen Umbrüche sind Bildungssysteme erforderlich, die sich zeitnah und flexibel auf den aktuellen Qualifikationsbedarf einstellen. Individuen und Betriebe müssen die Bereitschaft aufbringen, durch Flexibilität und kontinuierliches Lernen den veränderten Anforderungsprofilen gerecht zu werden. Von dieser These ausgehend, untersuchten Klaus Schömann, Christoph Hilbert und Carroll Haak unter Mitarbeit von Silke Gülker, Abteilung „Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung“, in dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt „Qualifikationsbedarf in den Ländern der OECD“, wie Qualifikationserfordernisse ermittelt und – am Beispiel der Gesundheits-, Informationstechnologie-, Metall- und Elektrobranche – wie neue Qualifikationen in Deutschland implementiert werden.

Es ist Teil eines Projekt-Netzwerks zu der Frage, wie in verschiedenen OECD-Ländern Qualifikationsbedarfs-ermittlungen durchgeführt worden sind, welcher konkrete Bedarf aufgezeigt worden ist und wie die politisch

verantwortlichen Akteure agiert und neue Berufe implementiert haben. Außerdem ging es um die Frage, wie die Erkenntnisse aus dem internationalen Vergleich in die Konzeption einer regelmäßigen Bedarfsermittlung in Deutschland, einer gemeinsamen Informationsinfrastruktur und einer begleitenden Implementationsanalyse aufgenommen worden sind und wie sie rechtzeitig in den politischen Prozeß eingebracht werden können.

Ein Ergebnis der Pilotstudie des WZB ist die Feststellung, wie unterschiedlich seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre die Rahmenbedingungen für berufliche Qualifikationsprozesse geworden sind. Während die Ausbildung in der Metall- und Elektrobranche traditionell im Dualen System stattfindet und damit die Umsetzung eines neuen Qualifikationsbedarfs in den bewährten Prozessen und institutionellen Einbettungen erfolgt, sind die Arrangements beispielsweise im Bereich der Pflege oder der Informationstechnologie (IT) weniger klar strukturiert und entsprechend schwierig umzusetzen.

Für den IT-Bereich hat sich gezeigt, daß zwar wesentliche neue Qualifikationsanforderungen in der letzten Neuordnung der Berufe berücksichtigt wurden, sie aber von Arbeitnehmern und Arbeitgebern bisher nur zögerlich angenommen werden. Hier ist die teilweise neu entstandene Arbeitsmarktstruktur mit ihrer unklaren Zuständigkeit für die berufliche Erstausbildung ein Problem.

Die Analyse der Neuordnung des Berufs Mechatroniker – einem neuen

Zuschnitt von Qualifikationen des Mechanikers und des Elektronikers – in der Metall- und Elektrobranche zeigte, daß hier alle beteiligten Vertreter der Verbände auf Arbeitnehmer- wie Arbeitgeberseite die Institutionen des Dualen Systems für geeignet halten, ermittelten Qualifikationsbedarf zu implementieren. Probleme wurden bei der zügigen Umsetzung in den Schulen sowie in den Kammerprüfungen festgestellt.

Makroökonomische Modelle

In den U.S.A., Großbritannien und den Niederlanden hat die Qualifikationsforschung auf nationaler, regionaler und branchenbezogener Ebene einen hohen Stellenwert. Die Prognosen bauen auf makroökonomischen Basisindikatoren zur Abbildung der Nachfrageseite des Arbeitsmarkts auf und werden über Mikrodaten dem qualifikationsspezifischen Arbeitsangebot gegenübergestellt.

In den U.S.A. wird unter Einsatz eines makroökonomischen Modells sowie gestützt auf Ergebnisse aus Expertenbefragungen eine Matrix über Berufs- und Industriebeschäftigung ermittelt und in die Zukunft extrapoliert. Für Großbritannien wird seit 1975 eine jährlich aktualisierte Prognose erarbeitet und veröffentlicht; außerdem werden Daten, die auf spezielle Belange von Regionen oder Unternehmen zugeschnitten sind, zur Verfügung gestellt.

In Kanada werden quantitative Prognosen für Berufsgruppen abgegeben, die in erster Linie auf der zu

erwartenden gesamtwirtschaftlichen Entwicklung beruhen. Danach werden die Daten mit der Angebotsseite zusammengefügt, um den konkreten Bedarf einzelner Berufsgruppen zu ermitteln. Wie in den U.S.A. werden die Daten über qualitative Komponenten von Industrieexperten teilweise modifiziert. Eine Besonderheit in Kanada ist die ausgeprägte Koordination zwischen nationalen und regionalen Aktivitäten.

In Dänemark basieren die Bedarfsprognosen auf den in jeder Region vierteljährlich erhobenen Quartalsausblicken; sie erstrecken sich auf einen Zeithorizont von höchstens einem Jahr. Besonders hervorzuheben am dänischen Ansatz ist die Kombination von Arbeitsmarktdaten mit Paneldaten aus Unternehmensbefragungen, Unternehmensinterviews, Expertenbefragungen und ihre Verwendung zur Evaluierung regionaler Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik.

In den Niederlanden wird ein Hauptaugenmerk darauf gelegt, daß die Akteure auf dem Arbeitsmarkt, also Arbeitgeber wie auch Arbeitnehmer – und hier vor allem die Jugendlichen –, vor der Entscheidung für einen bestimmten Berufsweg besser informiert werden. Es werden erfolgversprechende Bildungswege ermittelt und Qualifikationen identifiziert, die nur unzureichend vorhanden sind.

In Deutschland existiert neben den Analysen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) die Langzeitprojektion des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und der Prognos AG; sie wird jedoch weder Branchen noch Regionen zur Verfügung gestellt. Daher ermitteln viele Bundesländer ihren regionalen und sektoralen Qualifikationsbedarf selbst.

Diese Studien integrieren teilweise das IAB-Betriebspanel mit Mikrodaten (Sachsen-Anhalt) oder Daten zum Bildungsangebot (Brandenburg), konzentrieren sich in besonderer Weise auf bestimmte Teilregionen und Branchen (Nordrhein-Westfalen, Bremen, Rheinland-Pfalz) und erforschen auch innovative Instrumente zur regionalen Bedarfserhebung (Nordrhein-Westfalen). Eine stärkere Vernetzung der Aktivitäten auf Bundes- und Landesebene erscheint wünschenswert.

Die Implementation neuer Qualifikationen in Deutschland liegt in der

gemeinsamen Verantwortung von nationalen und regionalen Regierungen sowie der Sozialpartner. Die bundesdeutsche Tradition der Sozialpartnerschaft könnte eine gute Ausgangsbasis für rasche Reaktionen auf neuen Qualifikationsbedarf sein. Ein entsprechender Konsens ist aber keine statische Größe, sondern muß jeweils zeitnah wieder herbeigeführt werden.

Vergleich der Länder

Durch einen Ländervergleich lassen sich allgemeine, „gehärtete“ Trends zeigen. So zieht in den Niederlanden, den U.S.A., in Großbritannien und Kanada das wirtschaftliche Wachstum positive Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt nach sich. In Kanada wächst die Zahl der Arbeitsplätze durchschnittlich – also bezogen auf alle Qualifikationsniveaus – um zwei Prozent und kann damit als gut bezeichnet werden.

Im Dienstleistungssektor wächst die Nachfrage nach Arbeit seit den 80er Jahren in allen untersuchten Industrieländern stark, sowohl in den personennahen als auch in den wissensintensiven Dienstleistungen der Computerindustrie. Dieser Trend gilt auch für Länder, die bereits ein hohes Niveau in der Tertiarisierung der Wirtschaft haben.

Während in Deutschland für den Gesundheits- und Pflegesektor ein weiterer Anstieg der Arbeitsnachfrage erwartet wird, verlangsamt sich diese Entwicklung bereits in den U.S.A. In Kanada steigt generell die Nachfrage nach Akademikern und Akademikerinnen, hier insbesondere nach Mathematikern, Systemanalytikern und Programmierern. Die Arbeitsmarktaussichten gering Qualifizierter vor allem im Primärsektor verschlechtern sich stark. Zusammenfassend gilt für alle befragten Länder die Computerindustrie als größter Wachstumssektor, gefolgt von Berufen aus dem Gesundheitsbereich.

In der Ende 1999 abgeschlossenen Pilotphase wurde ein Netzwerk von Experten aus acht OECD-Ländern aufgebaut, um in Länderstudien die jeweils angewendeten Konzepte sowie deren Ergebnisse zu dokumentieren und zu analysieren. Das Projekt wird jetzt für zwei Jahre weitergeführt. Es ist eingebettet in das vom BMBF initiierte nationale Netzwerk „FreQueNz“, das aus acht Forschungsinstituten besteht. Grundlage

hierfür ist, daß Akteure des Bildungssystems, Individuen und Betriebe die Veränderungen im Qualifikationsbedarf so früh wie möglich erkennen sollen.

Entsprechend dem großen Interesse von Politik, Wirtschaft, Unternehmen und Arbeitnehmern gibt es auf internationaler wie auf nationaler Ebene zahlreiche unterschiedliche methodische Ansätze. Ein zentrales Problem hierbei ist, daß die unterschiedlichen Ergebnisse für Interessenten oft nur schwer zugänglich sind. Deshalb wird eine Internet-Informationenplattform (<http://www.frequenz.net>) mehr Transparenz ermöglichen. ■

Forschungsschwerpunkt
Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Christoph Hilbert, Carroll Haak, Klaus Schömann, „Läßt sich Qualifikationsbedarf prognostizieren? Ergebnisse und Verfahren aus OECD-Ländern“, in: Hans-Jörg Bullinger (Hg.), Qualifikationen erkennen, Berufe gestalten, Bielefeld: Bertelsmann 2000, S. 88–103